

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 12. Juni 1934

Nr. 135

Dollfuss rat- und hilflos

Die Anschläge gehen trotz allen Drohungen mit dem Standgericht weiter

Wien, 11. Juni. Die Anschläge auf Eisenbahnen, Brücken und Straßen mit der offenkundigen Absicht, den Fremdenverkehr in Oesterreich für diesen Sommer abzuriegeln und das Dollfussregime somit an einer sehr empfindlichen Stelle zu treffen, dauerten auch am Sonntag fast unermindert an. Nicht nur in den westlichen Bundesländern, sondern auch rings um Wien, auf dem Semmering etc. gab es Dutzende von Anschlägen gegen Haupt- wie Nebenstraßen, die wohl nicht überall einen so harmlosen Verlauf hatten, wie die amtlichen Berichte tun. Für die Semmeringstrecke mußte selbst der amtliche Bericht eine kurze Verkehrsunterbrechung zugeben.

Eisenbahnanschläge mittels Sprengkörpern wurden aus folgenden Stationen gemeldet: Zwischen Rudersdorf und Klosterneuburg, in Stadlau, in Wiener Neustadt, bei Felixdorf und bei Maria Ansbach.

Zwischen Graz und Steinamanger wurde an einigen Stellen das Geleise aufgerissen. Einzelheiten darüber fehlen noch. In der Nacht auf Sonntag wurden an mehreren Stellen Niederösterreichs neue Sabotageakte an den Geleisen verübt, wodurch recht erheblicher Sachschaden angerichtet wurde.

In den Abendstunden des Sonntags wurden weitere Anschläge auf die Eisenbahnstrecken bei Ledersdorf, bei Kleinwolkersdorf, zwischen Eichgraben und Kellwinkl, bei Unterbernaburg, bei Sollenau, Reutstrichen und bei Fischamend an der Strecke Wien-Freiburg gemeldet. Auch an der Leitalm-Brücke der Tauernbahn explodierte ein Sprengkörper mit Uhrwerk. Diese Sprengung verursachte jedoch nur kleineren Schaden und der Zugverkehr erlitt keine Unterbrechung.

Aus der Provinz werden etwa 20 kleinere Anschläge auf Eisenbahnobjekte und Straßen gemeldet, so aus Steinhilf am Semmering. Der Verkehr wurde stellenweise unterbrochen, aber nur auf kurze Zeit.

Nebendies wurde eine große Zahl von Telegraphen- und Telephonbrüchen an verschiedenen Stellen Oesterreichs abgezählt. Der Verkehr konnte aber aufrecht erhalten werden. Außer diesen Anschlägen wurde auch der Versuch unternommen, die Bundesstraße an zwei Stellen durch Sprengung unpassierbar zu machen. Der Scha-

den konnte binnen kurzer Zeit behoben werden. In Döbling (19. Bezirk) explodierte in einem Postamt ein Sprengkörper, ebenso in der Stadtbahnstation Gising (13. Bezirk). In beiden Fällen wurde nur Sachschaden angerichtet.

Das Wiener Stadionbad wurde durch Öl und Petroleum verunreinigt, wodurch das Bad vorübergehend unbenutzbar gemacht wurde. Die Wiesenanlagen des Bades waren durch Ausstreuerung von Glasplittern gleichfalls unbrauchbar gemacht worden.

Ekrasit kilowese im Schrank

In der Sobieski-Gasse im 9. Bezirk im Hause Nr. 16, erfolgte am Montag eine Explosion. Die Polizei kam in das Haus und drang in die Wohnung des nationalsozialistischen Studenten der Medizin Weinmann ein, wo sie nach kurzer Durchsuchung in einem Schrank mehrere Kilogramme Ekrasit sowie mehrere elektrische Batterien und anderes Material zur Herstellung von Explosionskörpern fand. Auch ein blauer Arbeiteranzug und die Mütze eines städtischen Angestellten wurden in der Wohnung gefunden. Weinmann wurde verhaftet. Während er zur Polizeiwache eskortiert wurde, kamen drei Personen zu Besuch in seine Wohnung und zwar ein Ingenieur, ein Oberleutnant in Pension und ein Agent. Alle drei Personen wurden gleichfalls verhaftet und auf die nächste Polizeiwache eskortiert.

In Wien und in der Provinz hat die Polizei heute Massenverhaftungen von Nationalsozialisten vorgenommen.

Es folgt dann die Zusicherung, daß die Bundesregierung fest entschlossen sei, „die Öffentlichkeit über alles, was sich etwa noch ereignen sollte, sofort und rückhaltlos aufzuklären“, worin unzweifelhaft das Geständnis liegt, daß die Regierung die Bevölkerung bisher über die tatsächlichen Sicherheitsverhältnisse im Lande nichts als belogen und betrogen hat, und dann weitere Drohungen:

„Es erscheinen in kürzester Zeit gesetzliche Vorschriften, die die Möglichkeit bieten, dem neuartigen Verbrechen mit strengster Bestrafung, insbesondere auch mit Anwendung der Todesstrafe, rasch und entschieden entgegenzutreten. Von dieser Möglichkeit wird unerbittlich Gebrauch gemacht werden. Es werden auch alle Mittel der öffentlichen Sicherheit eingesetzt und die Sicherheitsorgane von anderen Aufgaben möglichst entlastet werden.“

Die Schlussfolgerung des Aufrufes, daß nämlich die Bevölkerung die Gerichte und Sicherheitsbehörden mit aller Macht unterstützen werde, dürfte wohl ebensowenig zutreffen wie die, daß die Fremden, wenn sie nur die Macht und Entschlossenheit dieser patriotischen Abwehrfront erkennen, „sich wie bisher bei uns geborgen fühlen“ werden.

Das Standgericht ist vorsichtig

Montag früh begannen im Wiener Landgericht zwei Standgerichtsverhandlungen gegen zwei Nationalsozialisten.

Der eine Angeklagte, der 17jährige landwirtschaftliche Hilfsarbeiter Roman Köberl, hat vor einigen Tagen bei Weiss ein Sprengstoffattentat gegen ein Magazin des Bundesheeres verübt. Er war gehandigt und behauptete, Anfangs Mai von einem gewissen Kachelberger, der seither nach Deutschland geflüchtet ist, einen Sprengkörper und eine Prämie von 15 Schilling für die Verübung des Anschlages erhalten zu haben. Köberl wurde nach durchgeführter Verhandlung zu fünfzehnjährigen strengen Arrest verurteilt. Da er noch nicht 18 Jahre alt ist, konnte weder auf Todesstrafe noch auf schweren Kerker erkannt werden.

Im zweiten Falle war der 21jährige Mechanikergehilfe Josef Kotter angeklagt, der eine Sprengbombe in einen Ventilator des Elektrizitätswerkes im 21. Bezirk gesteckt und zur Explosion gebracht hatte. Dabei hatte er sich selbst an der linken Hand verletzt, was ihm zum Verurteilt wurde. Hier wurde das Verfahren dem ordentlichen Gerichte überwiesen, und zwar deshalb, weil der Gerichtsarzt den Beschuldigten wegen der Handverletzung als schwerkrank erklärte, weshalb das standgerichtliche Verfahren nicht weiter fortgesetzt werden konnte.

Wenn es sich um Nazi handelt, da sind die Dollfuss-Richter also sehr zuvorkommend und erkennen selbst eine Verletzung einer Hand schon als „schwere Erkrankung“. Als aber der wirklich schwerverwundete Genosse Münnichreiter, der auf der Wache in den Gerichtssaal getragen werden mußte, vor dem Wiener Standgericht stand, da hat sich kein Gerichtsarzt und kein Richter gefunden, der ihn als schwer krank anerkannt hätte, ja da haben diese Dollfussbestien den Schwerverkranken direkt von der Wache auf den Galgen gebracht!

Zehn neue Anzeigen an das Standgericht

Wie der „Telegraf“ erzählt, sind bei der Staatsanwaltschaft in Wien zehn neue Standgerichtsanzeigen eingelangt. Es handelt sich um Anschläge, die in Wien und in der Provinz durchgeführt wurden. In allen Fällen sind die Täter bereits in Haft.

Spina, Henlein und Hitler

In den letzten Tagen gab es im Lager Spina-Henlein drei bedeutende Rundgebungen. Die „Deutsche Landpost“ befaßte sich in einem langen Aufsatz mit der Stellung der Landbündler zur Demokratie und zu Henlein, der landbündlerische Abgeordnete Toni Köbber stellte gemeinsame Kandidatenlisten Spina-Henlein in Aussicht und die „Rundschau“, das Organ der Henleinbewegung gab „Antwort“ auf die Frage, wie Henlein zu Hitler stehe. Alle drei Rundgebungen sind sehr ausschlufreich und für die weitere Entwicklung der sudetendeutschen Politik von einiger Bedeutung.

Der Aufsatz der „Deutschen Landpost“ ist zugleich ein Versuch, sich mit der deutschen Sozialdemokratie sachlich auseinanderzusetzen, dies begrüßen wir um so mehr, als die „Deutsche Landpost“ in ihren Darlegungen den sehr richtigen Gedanken vertritt, daß Arbeiter und Bauern sich verständigen müssen, wenn der Sieg des Faschismus verhindert werden soll.

Die „Deutsche Landpost“ hat allzu lange zu dem Treiben der Dr. Hetz und Dader geschwiegen. Sie schwingt sich auch jetzt nicht dazu auf, es zu verurteilen, sondern unternimmt den nicht sehr erfolgreichen Versuch, es zu erklären und zu entschuldigen. Das demokratische Bekenntnis Spinas, schreibt sie, ließe außer Zweifel und Spina sei auch von der jungen Generation als Führer des Landbundes anerkannt. Aber wie kann man wohl das schon einige Jahre alte Bekenntnis Spinas zur Demokratie ernst nehmen, wenn er zwar die „Macht“ hat, Herrn Gustav Dader zum zweiten Vorsitzenden des Bundes der Landwirte zu ernennen, gegen die allsonntäglichen fälschlichen Kennterungen der Dader und Dr. Hetz und vor allem gegen die von den Landständischen Monatsheften“ vertretene Ideologie Spanns und des Kameradschaftsbundes jedoch nichts unternimmt? Verhält sich Spina aus Schwäche so, dann ist's um seine landständische Führerrolle traurig bestellt. Schwächt er, weil er mit den Dader und Dr. Hetz übereinstimmt, dann ist er im Verfechten demokratischer Grundsätze in seiner eigenen Partei nicht sehr energisch. Als Minister einer Partei sitzt Spina in der Regierung eines demokratischen Landes. Als Führer des Landbundes duldet und billigt er die Fälschung der deutschen Bauern, die durch die Freunde des Herrn Henlein in Geiste und nach dem Beschlusse des Kameradschaftsbundes zu dem Zwecke erfolgt, die große Bewegung der sudetendeutschen Bauern zuerst ideologisch und dann organisatorisch mit Henlein gleichzuschalten. Die „Deutsche Landpost“ geistert immerhin ein, daß es im Landstand „Schwierigkeiten“ mit der jungen Generation gibt. Man müsse zwar, schreibt sie, von der Jugend verlangen, daß sie den Gesetzen des Staates gehorcht, „aber man kann es ihr nicht verübeln, wenn sie sich auch dem Geleise der Jugend nicht zu entziehen vermag“. Das will fast belagen, daß man es ihr nicht verübeln soll, wenn sie für den Faschismus eintritt und daß man den Faschismus als eine neue Form des Jungseins betrachten möge. Diese ein wenig leichtfertige Betrachtungsweise der „Deutschen Landpost“ wird würdig ergänzt durch ihr fröhliches Vertrauen in die Wirkungskraft bäuerlicher Tradition, von der Herr Spina meint, daß sie dereinst die Jugend schon abführen werde. Herr Dader ist ja „nur“ Parteivorsteher! Was kann er in dieser gewiss nebenfälligen Funktion schon für Unheil anrichten? Herr Spina ist um seine Sorglosigkeit zu beneiden. Nicht minder um den Trost, der ihm aus dem Hinweis auf „gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen den Generationen“ in der sozialistischen Bewegung erwächst. Das Bekenntnis der jungen sozialistischen Generation zur Demokratie steht außer Zweifel. Dies unterscheidet sie von der Gefolgshaft der Dader und Hetz. Es

„Ortswehren“ als rettende Engel mit unbeschränkter Schießeraubnis

Dollfuss und etliche andere Mitglieder der Regierung, die am Sonntag bei verschiedenen vaterländischen Rundgebungen sprechen sollten, sagten vorsichtshalber ihre Teilnahme ab. Es trat dafür ein außerordentlicher Ministerrat zusammen, der sich mit den Anschlägen und den zu treffenden Abwehrmaßnahmen befaßte.

Das Ergebnis der bis Mitternacht dauernden Beratungen war der Beschluß, in jeder Gemeinde eine freiwillige Ortswehr errichten zu lassen mit der Aufgabe, gegen die Verbrechen vorzugehen. Ferner wurden gesetzliche Vorschriften angekündigt, die für Sabotageakte strengste Bestrafung, insbesondere auch die Todesstrafe festsetzen. Von der Möglichkeit der Anwendung der Todesstrafe werde „unerbittlich“ Gebrauch gemacht werden.

Alle diese Versprechungen und Drohungen sind in einem Aufruf „an das österreichische Volk“ niedergelegt, in dem einleitend ziemlich unübersichtlich offizielle Reichsdeutsche Stellen mit der Terrorwelle in Verbindung gebracht werden. Es wird auf die von der deutschen Regierung im Vorjahr verfügte 1000 Mark-Sperre hingewiesen, deren Folgen in der kurzen Zeit „nicht zur Gänze“ hätten gut gemacht werden können. Dafür habe sich der Fremdenverkehr aus anderen Ländern erhöht.

„Nun hat aber“, heißt es in dem Aufruf weiter, „in den letzten Tagen eine planmäßige Terroraktion durch Sprengstoffanschläge auf verschiedenen Strecken unserer Bundesbahnen eingesetzt, die offensichtlich den Zweck verfolgt, nicht nur unsere eigenen Mitbürger vom Reisen abzuhalten, sondern vor allem die Fremden vom Besuch unseres Landes abzusprechen. Die Blamähigkeit des Vorgehens weist klar darauf hin, daß diese Fälle von einer einheitlichen Stelle ausgehen, und wir wissen aus mehreren Fällen, daß diese einheit-

liche Befehlsstelle ihren Sitz in Deutschland hat.

Die Regierung wird in jeder Gemeinde eine freiwillige Ortswehr errichten, die sich den Befehlsorganen der öffentlichen Sicherheit unterstellt.

Diese Ortswehren bekommen von der Regierung die praktisch unbeschränkte Schießeraubnis mit auf den Weg, denn es heißt in dem Aufruf wörtlich: „Soweit die Mitglieder dieser Ortswehr sich bei ihren Handlungen in den Grenzen bewegen, deren Einhaltung ihnen zugemutet werden kann, werden sie bei unbeabsichtigten (!) Verstößen gegen Vorschriften, die für einen wohl ausgebildeten und geschulten Sicherheitskörper aufgestellt sind, behördliche Verfolgung nicht zu befürchten haben.“

Die Belohnungen für Anzeigen, die zur Aufdeckung von Verbrechen führen, werden erhöht; die genauen Tagen für solche Angebereien werden jedoch erst einer eigenen Rundmachung vorbehalten.

folgte Herrn Spina nicht Veruhigung, sondern Mahnung sein.

Die „Deutsche Landpost“ schloß ihre Betrachtungen mit der Aufforderung an Henlein „die falschen Generalisierungen hinsichtlich zu machen, mit welchen die sozialdemokratische Presse gegen ihn und unsere Jugend Stimmung zu machen sucht“.

Spina ist, wie man sieht, mit seiner Jugendbewegung schon so weit, daß ein Bekenntnis Henleins notwendig ist, um sie ideologisch zu entlasten. Da diese Jugend die Meinung des von Spina „geführten“ Landstandes durch ihren Einfluß auf die „Landständischen Monatshefte“ bildet, also Spina geföhrt wird, wo zu führen er glaubt oder vorgibt, ist die Mahnung an Henlein nichts anderes als die Bitte, für ihn, Spina, zu sprechen.

Sie schreibt über das Verhältnis Henleins zu Hitler sehr ausführlich. Fast zwei Spalten füllt die „Antwort“ aus. Dies ist der Kerngedanke der wortreichen „Rechtfertigung“:

„Wir leben im Nationalsozialismus diejenige politische Form, die das Binnendeutschtum für die ihm gemäße hält. Wir wissen aber sehr genau, daß der reichsdeutsche Nationalsozialismus die dem Sudetendeutschtum gemäße politische Form nicht ist. Deutschland ist ein Nationalstaat, das Auslandsdeutschtum lebt in Nationalitätenstaaten. Die Binnendeutschen mögen ihre Pflicht darin sehen, die Stellung ihres Staates in Europa so stark zu machen, wie es seiner Größe und seiner kulturellen Leistung entspricht; wir Sudetendeutsche dagegen haben die Aufgabe, unsere Stellung im Tschechoslowakischen Staate unserer Volkszahl und unserer kulturellen Leistung entsprechend auszubauen.“

An dieser Realpolitik erkennt man die nachhaltige Wirkung, die die Erziehungsmethoden

der Herren Jung und Krebs auf ihre Erben ausüben. Denn genau so hat es Biererblum in „Tag“ gesagt. In der Zielsetzung und „Marschrichtung“ mußte sich auch Jung notwendigerweise von seinem Führer unterscheiden; die Methoden aber hatte er nach Möglichkeit übernommen. Wie kann man da von Henlein etwas anderes erwarten?

Es ist zwar nicht sehr erfolgversprechend, mit der „Rundschau“ über deutsche Kulturfragen Zwiegespräch zu pflegen. Aber wir können um der Sache willen, um die es geht, nicht darauf verzichten.

Der Hitlerfaschismus ist nicht nur nach seiner politischen, sondern auch nach seiner kulturellen Wirkung zu beurteilen. Was den „Binnendeutschen“ an Kulturbekanntnissen und -Behebungen heute gestattet ist, das entspricht durchaus und ausschließlich dem sittlichen und geistigen Format jener binnendeutschen „Staatsmänner“, die für den „Stürmer“ des Sadisten Streicher, für Dranienburg, für die Wüderverbrennungen, für die Massenmorde an Wehrlosen, für den Reichstagsbrand und die Holzerhöhlen der Gestapo verantwortlich sind. Wer sich zur deutschen Kultur bekennt, muß sich distanzieren von jener Barbarei, die die Grundlage der jetzigen politischen Lebensform der „Binnendeutschen“ ist. Henlein ist weit davon entfernt, sich zu distanzieren, noch weiter davon, gegen die deutsche Gesamtkultur schändende Hitlerbarbarei zu kämpfen. Ihm werden die Worte „deutsche Kultur“ zur Phrase, mit deren Hilfe er über den Abgrund, der die gestiftete Welt vom Dritten Reich scheidet, sich hinwegturnt. Der Nationalsozialismus unterstützt die deutsche Kultur — die wie jede wahre Kultur der ganzen Menschheit gehört — wie der Strich den Gehenden. Wen tröstet es, daß Henlein so „objektiv“ ist, die gute Arbeit des Seilers schweigend gelten zu lassen? Beruhigt es vielleicht den Minister Spina?

Die „Objektivität“ Henleins gilt auch der politischen Wirkung „der dem Binnendeutschtum gemäßen politischen Form“. Diese Form, geschweigt in den Flammen des Reichstags, entstanden aus der Vernichtung der Freiheit, mitgeschaffen von blutbesleckten Sadisten vom Schläge der Goering und Streicher, erhebt die Gewalttätigkeit zum allein geltenden politischen Prinzip; die Gewalttätigkeit nach innen und nach außen! Der europäische Friede ist durch Hitler bedroht, eben jener Friede, für den die vernichtete Demokratie des „Binnendeutschtums“ ein sicherer Bürge war. Hitler rüftet auf und benimmt sich als Strauchritter der europäischen Politik. Henlein aber ist so „objektiv“, daß ihm auch die Bedrohung jenes Landes durch Hitler entgeht, das er Tag um Tag unter Veruhigung auf Spina seiner unwandelbaren Loyalität versichert! Wer Hitlers Zielsetzung und Marschrichtung gelten läßt, braucht kein Zweckbekenntnis zur Demokratie abzulegen. Man glaubt es ihm nicht, es ist null und nichtig. Demokratie ist für den wahrhaften Demokraten das Prinzip, das auch im Völkerleben Geltung hat; die demokratische Gesinnung ist der Maßstab, den er an Außen- und Innenpolitik anlegen muß.

Unsere Haltung zu Deutschland ist, das sei der vorwichtig fragenden „Rundschau“ gesagt, von der Haltung bestimmt, die Deutschland zur europäischen Demokratie und zum Frieden einnimmt. Henleins Antwort aber ist ein Bekenntnis zu jenem Deutschland, das den Frieden und dadurch unsere Freiheit in Frage stellt. Mit diesem Henlein geht Spina eine Ehe ein!

So will Spina mithelfen, das auf sudetendeutschen Boden zu verwirklichen, was das Wesen der jetzigen politischen Lebensform der „Binnendeutschen“ ausmacht: die Totali-

tät! Ist es hierzulande auch unmöglich, einen „totalen Staat“ unter der Führung Henleins zu errichten, so will der Sudetenhitler doch die Totalität auf dem Gebiete des politischen Lebens der Sudetendeutschen verwirklichen. Henlein marschiert, gefolgt von dem Heerbann Jung und der deutschen Turnerschaft. Sacker schlägt die Trommel. Spina selbst sammelt noch Kräfte auf dem Ministerstuhl der demokratischen Republik. Dann aber wird er mitmarschieren. Oder wird er sich noch befinnen?

Henleinleute überfallen Arbeiter Mit Schlagringen, Messer und Gummiknüppel für die deutsche Volksgemeinschaft

Die Sudetendeutsche Heimatfront hat mit vielen Plakaten und Handzetteln zum Besuch einer großen öffentlichen Versammlung für Samstag, den 9. Juni, nach Dorndorf bei Pöchlitz aufgerufen. Die Arbeiter wollten sich einmal anhören, wie denn eigentlich Henlein die Not der Arbeitslosen beseitigen will, und besuchten auch diese öffentliche Versammlung. Die Heimatfrontler, nervös gemacht, führten vor Beginn der Versammlung eine Sitzung der Ordnung durch und einigten sich dahin, erst einmal die etwa 50 anwesenden Sozialdemokraten aus dem Saal zu entfernen. Die Anhänger der Sozialdemokratie hatten keine Ahnung von diesem Plan und mäßig dem Einmarsch der ziemlich zahlreichen Henlein-Ordner keine besondere Bedeutung bei.

Nachdem die Henlein-Ordner aufgestellt waren, erscholl aus ihren Reihen das Kommando: „Los, durch!“, und mit Gummiknüppeln, Schlagringen und Messern wurde auf die Sozialdemokraten eingeschlagen.

Das war das Signal zu einer blutigen Saalplünderung, bei der das ganze Mobiliar des Saales in Trümmer ging. Die überraschten Arbeiter wehrten sich, und als sie sahen, wie zwei ihrer Leute, darunter ein dreißigjähriger Junge alter Mann, ein ruhiger, friedliebender Mensch, blutüberströmt im Saale zusammenbrach, gab es kein Halten mehr und die Henleinleute mühten das Feld räumen.

Die Gendarmerie, die sofort Erhebungen durchführte, konnte bei den Heimatfrontlern eine größere Menge von Schlagringen, Gummiknüppeln, Schlagwaffen aus starkem Draht und Messer beschlagnahmen. Die Häufelführer dieses verbrecherischen Anschlages wurden nach dem Verhöre, das sie auf das schwerste belästete und in dem sie gar nicht daran dachten, ihre Schuld wesentlich zu bestreiten, in das Kreisgericht in Brüx eingeliefert.

Es sind dies organisierte Leute der Sudetendeutschen Heimatfront, die gleichzeitig Ordnungsdienste verrichteten. Sie heißen: Willi Reichl, Albert Schmiedl, Karl Schmidl aus Dorndorf, dann ein gewisser Messerschmidt. Nach Erhebungen der Gendarmerie wurde noch festgestellt, daß der Gastwirt des Lokals, der Landwirt Karl Steiner, sich an den Verheeren gegen die „rote Brut“ aktiv beteiligte. Er erklärte, die rote Brut muß hinausgeworfen werden“. Auch der Oberlehrer von Dorndorf scheute sich nicht, auf der Straße auszurufen: „Hineinschießen müßte man in diese rote Brut, eine Salve wäre das beste Mittel zur Verteidigung.“

Die Sudetendeutsche Heimatfront zeigt schon ganz offen ihr faschistisches Gesicht. Erst Schälmeien als Köder und dann SA-Methoden mit Schlagring, Messer und Gummiknüppel!

Nochmals Lohnabbau in der Porzellanindustrie?

Vor einem schweren Wirtschaftskampf

Für die gesamte Porzellanindustrie wurden seit mehr als vier Monaten Verhandlungen über die Abänderung des Lohnvertrages des Kollektivvertrages vom 15. Oktober 1928 geführt. Schon aus der langen Verhandlungsdauer ergibt sich, daß es sich um nahezu unüberbrückbare Differenzen handelt, denn in ihrem ersten Vorschlag verlangten die Unternehmer für den größten Teil der Arbeiterschaft einen Lohnabbau bis zu 25 Prozent. Im Zuge der viermonatigen Verhandlungen ist es wohl gelungen, die Forderungen der Unternehmer um ein wesentliches zurückzuführen. Die Porzellanarbeiterschaft hat aber insbesondere in den Krisenjahren 1932 und 1933 schon einen Lohnabbau bis weit über 40 Prozent in Kauf nehmen müssen und die Existenz dieser Arbeiter sind auf das äußerste bedroht. Infolge der außerordentlichen Verantwortlichkeit,

die der Entscheidung dieser Frage zukommt, wurde das Verhandlungsergebnis einer Arbeiterversammlung unter den Mitgliedern des Glas- und Keramikarbeiterverbandes unterzogen. Mit Rücksicht auf die außerordentlich ungünstigen Existenzbedingungen, unter denen die Porzellanarbeiterschaft seit Jahren gezwungen ist, zu leben, wurde das Verhandlungsergebnis mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Das Resultat der Abstimmung bedingt, daß der Verbandsvorstand einvernehmlich mit den Vertrauensmännern zu dem ganzen Fragenkomplex neuerlich Stellung nimmt. Wenn es nicht gelingen sollte, daß beide Vertragsparteien noch in letzter Stunde zu einer einvernehmlichen Lösung gelangen, ist für die ganze Porzellanindustrie ein Lohnkonflikt mit ernstlichen Dimensionen zu erwarten.

An die Porzellanarbeiterschaft ergeht die Aufforderung, so lange eine endgültige Regelung in obiger Frage noch nicht getroffen ist, in vollster Disziplin und nur im Einvernehmen mit der Organisation die Entscheidung abzuwarten.

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Sie lachte bitter, verzweifelt. „Mein Gott, meine bessere Ueberzeugung!“ Blöckig griff sie nach meiner Hand und hielt sie fest. „Mutter“, fragte sie und ihre Stimme klang wie die eines Kindes. „Mutter, wie kommt du gerade du, zu so einer Tochter. Wie ist es möglich, daß dein Kind feig ist, erbärmlich feig?“ „Der mutigste Mensch, Claudia, kann Angst empfinden, es kommt nur darauf an, sie zu überwinden.“ Sie nickte stumm, stand auf und trat ans Fenster. Ich konnte ihr Gesicht nicht sehen und ich war froh darüber. Sie war von mir fortgegangen und dennoch hatte ich das Gefühl, sie sei mir näher als je es gewesen. Mir war zumute, als sehe ich eine endlos lange Straße, und am Ende dieser Straße einen kleinen sich bewegenden Punkt. Dieser Punkt war mein Kind, mein Kind, das sich nicht mehr wie früher von mir entfernte, sondern langsam, mit ungeheueren Hindernissen kämpfend, zu mir zurückkehrte. Und in all dem Jammer und all dem Elend fühlte ich ein stilles Glück. Selbstverständlich ging ich nicht in die Schweiz, und Claudia bat mich auch nicht mehr darum. Sie war jetzt viel mehr zu Hause, als früher. Sie kam in mein Wohnzimmer und saß stumm neben mir, als tue ihr meine bloße Gegenwart wohl. Wenn Menschen kamen, ging sie aus dem Zimmer; damals wußte ich nicht, ob sie es aus Taftgefühl, oder aus Abneigung gegen

meine Freunde tat. Oder vielleicht, weil sie sich schämte. Meine arme Claudia.

Es kamen jetzt häufig Menschen zu mir, abends, wenn es dunkel war. Fröh brachte sie mit, oder Kati. Auch Toni's früherer Freund Seppel Schneider gehörte zu meinen Besuchern. Zuerst war er mißtrauisch gewesen, verschlossen, fast feindselig. Das gehörte ja zu dem Grauen unserer Tage, daß keiner seinem traute. Jeder konnte ein Spitzel der Nazis sein, und alle wußten ja, daß Claudia zu den Nazis gehörte. Dieses Mißtrauen der Menschen lastete wie Blei auf allen. Die Nazis gröhlten und schrien auf den Straßen, aber die andern hatten sich angewöhnt, im Flüsterston zu sprechen, und das ganze Städtchen wirkte wie ein Sterbegemur, wo kein lautes Wort geredet wird. Freilich hatten die Menschen auch zu mir kam einmal ein Spitzel, ein fremder junger Mann mit vertrautem Haar, der sich als ein verfolgter Kommunist ausgab. Ich wäre auch bestimmt auf ihn hereingefallen, aber Claudia, die gerade bei mir saß, legte, sobald der junge Mann ihr den Rücken drehte, rasch den Finger auf die Lippen, und diese Warnung genügte mir.

„Die Genossen haben mir gesagt, daß ich von Ihnen eine Waffe bekommen kann, Gräfin“, sagte der junge Mann.

Ich nickte freundlich.

„Ich habe einen alten türkischen Dolch, den ich als Papiermesser verwende. Vielleicht kann der Ihnen nützen?“

„Ich meine Schießwaffen“, sagte der junge Mann ungeduldig.

„Schießwaffen besitze ich nicht. Die Jagdflinten meines seligen Mannes habe ich nach seinem Tod seinem Bruder geschenkt.“

„Aber Revolver, haben Sie keine Revolver?“

Ich blidete ihn erstaunt an.

„Wozu sollte ich einen Revolver haben, ich kann doch nicht schießen?“ fragte ich unschuldig.

„Ich weiß bestimmt, daß bei Ihnen Waffen versteckt sind.“

„Vielleicht“, meinte ich nachdenklich, „hat meine Tochter Claudia, die Mitglied der nationalsozialistischen Partei ist, eine Waffe. Das weiß ich nicht.“

Das Herz klopfte mir bis in die Kehle, aber ich konnte im Spiegel gegenüber sehen, daß mein Gesicht ruhig und freundlich war.

Eine Pause trat ein. Eine unheimlich lange Pause, während der der junge Mann sich im Zimmer umblidete.

Wie lange werde ich noch ruhig bleiben können, fragte ich mich angstvoll. Solange der junge Mann redet, geht es noch, aber dieses Schweigen, diese Augen, die jeden Gegenstand im Zimmer abtasten, das ist unerträglich. Ich darf mit gutem Gewissen sagen, daß ich nicht um mich selbst Angst hatte; im Gegenteil, die Gefahr schien mich zu verjüngen; das war wohl die ewige unsterbliche Romantikerin in mir. Ich fühlte nur Furcht um die Waffen, die mir anvertraut worden waren, die ich hüten mußte. Wenn sie durch meine Schuld entdeckt würden...

Aber der Zufall kam mir zu Hilfe. Von der nahe gelegenen kleinen Kirche schlug es Mittag, und gleich darauf läuteten die Glocken zum Angelus.

Ich stand auf und sagte, noch immer lächelnd: „Nun werden Sie mich wohl auslachen, aber ich bin eine alte Frau, die treu an ihrem Glauben hängt.“

Und ich trat zu dem Beistuhl, öffnete ein wenig das Fach, holte ein Gebetbuch heraus, kniete nieder und begann laut das Angelus zu beten. Ich betete lateinisch, auf diese Art konnte ich das Gebet zweimal sprechen, ohne daß der junge Mann es merkte. Und meine kleine List hatte tatsächlich Erfolg. Der junge Mann betrachtete mich ärgerlich, brummte dann etwas Unverständliches und verschwand.

Mir aber machte es Mühe, vom Beistuhl aufzustehen, so sehr zitterten mir die Knie.

Kati und Fröh haben nachher sehr über die Geschichte gelacht. Fröh wollte die Waffen fort-schaffen, aber ich ließ es nicht zu. Bei mir waren sie ja noch am sichersten aufgehoben.

Aber ich wollte ja von Seppel Schneider erzählen, der mich zuerst so mißtrauisch betradete. Erst als er die Revolver gesehen und die drohliche Geschichte mit dem Spitzel gehört hatte, taute es auf.

„Sie müssen jemand in Ihrem Motorboot über die Grenze bringen“, erklärte er kurz.

„Selbstverständlich. Ich fahre ja jeden Tag spazieren, da fällt das nicht auf.“

Er runzelte die Stirn.

„So einfach ist die Sache wieder nicht“, erwiderte er. „Der Mensch, den sie hinüberbringen sollen, will nicht.“

Ich blidete Fröh fragend an.

„Du kannst ihr ruhig sagen, wer es ist“, sagte er zu Seppel.

„Es ist der alte Hofer, der sozialdemokratische Gemeindeverordnete. Er ist schon einmal festgenommen und dann wieder freigelassen worden. Nicht ganz so heil, wie er war“, fügte er grimmig hinzu.

„Ja“, sagte Kati, „und wir wissen, daß er abermals verhaftet und ins Konzentrationslager gebracht werden soll. Der alte fünfundsiebzigjährige Mann.“

„Worauf um Gotteswillen wartet ihr denn?“ fragte ich. Bringt ihn heute abend her. Um Mitternacht kann er schon in der Schweiz sein, nicht wahr, Fröh?“

„Er will nicht fort. Er sagt, daß er seine Leute nicht im Stich lassen kann. Seit einer Woche schläft er jede Nacht anderswo. Wir haben gedacht, daß er sich vielleicht doch zureden ließe. Aber er will nicht. Und wir wissen nicht, was wir mit ihm anfangen sollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Anerkennung Sowjetrußlands

Notwendigkeit eines Handelsvertrages

Was werden die Kommunisten tun?

Die Anerkennung Sowjetrußlands durch die Tschechoslowakei bzw. die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, ist für unseren Staat sowohl von wirtschaftlicher als auch politischer Bedeutung.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Anerkennung der Sowjetunion liegt darin, daß sich nunmehr die Möglichkeit bietet, unseren Export nach Rußland zu steigern. Der Export der Tschechoslowakei nach Sowjetrußland ist in den letzten Jahren ununterbrochen zurückgegangen. Er betrug 1931: 400 Millionen, 1932: 121 Millionen und 1933: 76 Millionen Kč. Dieser Rückgang unserer Ausfuhr nach Sowjetrußland ist nur zum Teil eine Folge der allgemeinen Weltwirtschaftskrise. Gewiß ist auch die Weltausfuhr nach Sowjetrußland in den letzten Jahren zurückgegangen. Sie betrug im Jahre 1931: 1105 Millionen Rubel, 1932: 704 Millionen Rubel und 1933: 348 Millionen Rubel.

Während also die Weltausfuhr nach Sowjetrußland auf ein Drittel gesunken ist, ist die Ausfuhr der Tschechoslowakei nach Rußland in den letzten drei Jahren auf ein Siebentel gesunken.

Daraus ist zu ersehen, daß unsere Ausfuhr, trotzdem die Welt unter den Folgen der Wirtschaftskrise noch immer zu leiden hat, steigerungsfähig ist. Die Anerkennung Sowjetrußlands bietet die Möglichkeit, mit der Sowjetunion einen Handelsvertrag abzuschließen, bei dem es sich vor allem um zwei Gesichtspunkte handeln wird: um die Finanzierung unserer Ausfuhr und um die Regelung des Kompensationsverkehrs. Was die Finanzierung unserer Ausfuhr betrifft, so ist bekannt, daß Rußland seine Einfuhr nicht bar bezahlt, sondern mit Wechseln, die bis zu zwei Jahren Laufzeit haben. Es wird also unsere Industrie in die Lage versetzt werden müssen, Sowjetrußland zu kreditieren, in dem man ihr selbst Kredite gibt.

Das ist eine Aufgabe, an der unsere ganze Kreditorganisation, vielleicht auch das Reeskontoinstitut nicht unbeachtet vorübergehen können. Da aber Sowjetrußland seinen Verkehr mit der Tschechoslowakei nicht allzu passiv wird gestalten wollen, werden wir auch aus Rußland einführen müssen. Welche Aufgaben wir da zu erfüllen haben, lehrt, daß unsere Einfuhr aus Rußland 1931: 417 Millionen Kč, 1932: 241 Millionen und 1933: nur noch 109 Millionen Kč betragen hat.

Wir werden den Russen die Möglichkeit der Einfuhr in die Tschechoslowakei schaffen müssen, wenn wir ausführen wollen.

Die Anerkennung der Sowjetunion hat aber auch eine große politische Bedeutung. Das Hindernis der Anerkennung bei uns war ein doppeltes: ein innerpolitisches und ein außenpolitisches. Das innerpolitische Moment war, daß die Nationaldemokraten, insbesondere deren Führer, Dr. Kramat, sich mit Händen und Füßen gegen die Anerkennung der Sowjetunion gestraut haben. Das einzige Blatt, das gegen die erfolgte Anerkennung geradezu tobte, sind die „Národní Listy“, wo Dr. Kramat sich nicht scheut, das Wort auszusprechen, daß „der slawische Verrat ein vollkommener ist“ und daß „das größte slawische Verbrechen verübt wurde“. Nur dadurch, daß die Nationaldemokraten im Feber aus der Regierung ausgetreten sind, war es möglich, die Verhandlungen mit der Sowjetunion einem gedeihlichen Ende zuzuführen. Das außenpolitische Hindernis der Anerkennung war die ungelöste beharabische Frage. Beharabien war durch die Friedensschlüsse zu Rumänien gekommen und Sowjetrußland hat diesen Verlust lange nicht verwinden können. Nun ist die beharabische Frage zwischen Rumänien und der Sowjetunion insoweit bereinigt, daß die Sowjetunion der rumänischen Regierung beruhigende Erklärungen dahin abgegeben hat, daß sie nicht daran denkt, sich das Land mit Gewalt anzueignen. Da Rumänien unser Verbündeter in der Kleinen Entente ist, mußte der tschechoslowakische Außenminister auch auf diese Frage Rücksicht nehmen.

Die Anerkennung Sowjetrußlands ist wohl auch deswegen erfolgt, weil die Kleine Entente und das mit ihr verbündete Frankreich im außenpolitischen Kräftefeld in eine Front mit Sowjetrußland eingeklinkt sind und daß alle diese Länder einen europäischen Block bilden, wie auf der Abrüstungskonferenz zutage getreten ist. Unsere Kommunisten sind lange damit haufieren gegangen, daß die Tschechoslowakei zu jenen Staaten gehört, die nur auf den gegebenen Augenblick warten, um die Sowjetunion mit Krieg zu überziehen. Diese unfinnige Agitation der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ist damit zusammengebrochen und die Hege, die die Kommunisten gegen die tschechoslowakische Außenpolitik von nun an entfalten werden, trifft ins Leere. Sie können nun gegen Windmühlen kämpfen — wenn es ihnen Vergnügen macht.

Die Anerkennung Sowjetrußlands hat die tschechoslowakische Außenpolitik in einen Schritt getrieben, der auf das vollkommene Einverständnis auch der deutschen Sozialdemokratie trifft.

Keine Ruhe unter Dollfuss

Die österreichische Sozialdemokratie klagt an

Das Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokratie veröffentlicht folgende Erklärung zu den neuesten Ereignissen in Österreich:

Die letzten Tage haben bewiesen, daß sich Österreich in einem Zustande der Revolution in Permanenz befindet. Seit Monaten vergeht in Österreich keine Woche und kaum ein Tag, ohne daß Sprengstoffattentate auf Eisenbahnanlagen, auf Telegraph und Telefon, auf Wachtstuben und Aemter, auf Gendarmen und Schuttposten aufeinander folgen. In den letzten Tagen hat sich diese terroristische Tätigkeit gesteigert. Auf allen österreichischen Eisenbahnstrecken ist in den letzten Tagen der Verkehr durch Zerstörung von Brücken, Verwundung von Tunneln und Sprengung des Oberbaues unterbrochen worden. An mehreren Stellen haben Feuergefechte zwischen Nationalsozialisten und den austrofaschistischen Formationen stattgefunden, die auch Menschenleben gekostet haben. Von der Schweiz bis zur tschechoslowakischen und ungarischen Grenze sind in denselben Stunden Terrorakte verübt worden.

Die Regierung selbst demonstriert vor Europa die revolutionäre Lage, in der sich das Land befindet, indem sie neben dem bestehenden Schutzkorps auch noch Crisiswehren organisiert und erzieht und sie zur Selbsthilfe, zur Lynchjustiz, zu Mord und Totschlag auffordert. Die Regierung führt diese Akte von Attentaten ausschließlich auf Aktionen der Nationalsozialisten zurück. Das ist falsch. Unterliegt es auch keinem Zweifel, daß die Nazis planmäßig Terrorakte organisieren, so können diese Akte doch nur deshalb in so unerhört großer Zahl geschehen, ohne daß die Behörden die Täter zu ergreifen vermögen, weil die überwiegende Mehrheit des Volkes, von Todesfeindschaft gegen das System Dollfuss erfüllt, den Attentätern passive und nicht selten auch aktive Unterstützung leistet und weil die Exekutivorgane des Staates von den örtlichen Sicherheitswachern und Heimwehrformationen bis zu den Ministerien von Todesfeinden der austrofaschistischen Diktatur durchsicht sind.

Zwischen Sozialisten und Nazis besteht selbstverständlich auch in Österreich unverwundliche Feindschaft. Aber seit der blutigen Niederwerfung der österreichischen Arbeiterchaft im Feber ist der Haß breiter Arbeitermassen gegen das System Dollfuss so stark, daß zwischen selbst sozialistische Arbeiter, die den Nazis sind, mit ihnen dennoch gegen die Dollfuss-Diktatur gemeinsame Sache machen. Die Regierung selbst, die die sozialdemokratischen Organisationen auflöst und der Sozialdemokratie jede Möglichkeit legaler Betätigung geraubt hat, hat es damit unmöglich gemacht, der Kooperation sozialistischer Arbeiter mit den Nazis entgegenzuwirken.

Nun hat dem österreichischen Volk jede Möglichkeit des Kampfes mit gesetzlichen Mitteln, mit geistigen Waffen geraubt. Man hat daher kein Recht, sich darüber zu wundern, daß der Kampf jetzt mit Bomben und Ekstasipatronen geführt wird! In Österreich befindet sich jetzt die alte Wahrheit, daß man auf Bajonetten nicht stehen kann. Dollfuss hat, statt durch Verständigung mit der Sozialdemokratie eine Zweidrittelmehrheit des Volkes dem Nationalsozialismus geschlossen entgegenzustellen, seinen Kampf gegen die sozialdemokratische Arbeiterchaft und gegen die Nazis zugleich geführt und damit zwei Drittel des Volkes mit Haß und Erbitterung gegen sie, die auf nichts als Gewalt gestützte Minderheitsdiktatur erfüllt. Die Folgen zeigen sich jetzt. Die Fremdenaison ist für heuer schon vernichtet, die Folgen werden eine wirtschaftliche Katastrophe sein.

Ein freies Volk wird seinen inneren Frieden wieder herzustellen wissen; die Diktatur einer Minderheit kann den Terror, die letzte Waffe der Unterdrückten, nicht brechen. Das österreichische Volk kann sich von einer Katastrophe mit unabsehbaren Folgen, die selbst den europäischen Frieden in Gefahr bringen können, nur retten, in dem es sich von der Diktatur des Austrofaschismus befreit!

Ernstere Zusammenstöße zwischen SA und Stahlhelm

Hitlerjugend bombardiert Seldte mit Steinen

Berlin, 11. Juni. Anweit von Magdeburg ereignete sich gestern nach Berichten gut informierter Kreise zwischen Stahlhelmsgruppen und nationalsozialistischen SA-Abteilungen Zusammenstöße, bei welchen mehrere Teilnehmer schwer verletzt wurden. Der Führer des Stahlhelms Reichsminister Seldte wurde bei der Autofahrt von Magdeburg nach Schönebeck, wo er eine öffentliche Ansprache halten sollte, belästigt. Mitglieder der Hitlerjugend und SA sollen sogar Steine nach dem Auto des Ministers geworfen haben. Außerdem sollen Flugzeug-

Nazi-Seuche in den Grazer Aemtern

150 Beamte freilos entlassen

Die kürzlich in Graz im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Terrorakten durchgeführten Untersuchungen brachten zu Tage, daß eine große Anzahl von öffentlichen Angestellten und Pensionisten auch nach dem behördlichen Verbot der nationalsozialistischen Partei Österreichs an diese bis in die jüngsten Tage Mitgliedsbeiträge abführten. Im Zusammenhang mit der vom Bundeskanzleramt sofort angeordneten Maßregelung dieser Beamten und Pensionisten wurde bisher auf Grund von polizeilicher Abstrafung bereits in 68 Fällen die Entlassung unter Aberlennung jedes Gehaltsanspruches bzw. der Pensionüberlast ausgesprochen. Der Kreis dieser Gemahregelten, unter denen sich eine große Anzahl höherer Beamter und Lehrer befinden, erstreckt sich auch auf Bundes-, Landes- und Gemeindebeamte sowie auf Bedienstete der Bundesbahnen. In Steiermark allein wurden weitere 82 staatsfeindliche Beamte, also zusammen 150, freilos entlassen.

Dr. Beneš referiert im Ministerrat

Brag, 11. Juni. In der heute nachmittags abgehaltenen Ministerratsitzung erhaltete der Minister des Auswärtigen einen eingehenden Bericht über die letzten internationalen Beratungen in Genf, namentlich soweit es sich um die Verhandlungen auf der Internationalen Abrüstungskonferenz und im Ständigen Rat der Kleinen Entente insbesondere bei der Lösung der Frage der Einführung normaler diplomatischer Beziehungen zu Sowjetrußland handelt. Daran schloß der Minister ein allgemeines Referat über die gegenwärtige auswärtige Situation überhaupt und insbesondere dann über die gegenseitigen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Tschechoslowakischen Republik zu den übrigen Staaten.

Nach durchgeführter Debatte wurde der Bericht des Ministers mit Zustimmung zur Kenntnis genommen und den Richtlinien für das weitere Vorgehen in allen außenpolitischen Fragen zugestimmt, die die Interessen der Tschechoslowakei betreffen.

Zugestimmt wurde ferner u. a. den Regierungsentwürfen über die Verlängerung und Neugestaltung des Ermächtigungsgesetzes und über die weitere zeitweilige Verlängerung des mit Ende Juni ablaufenden provisorischen Automobilgesetzes.

Auch die Tschechoslowakei zahlt nicht!

Washington, 11. Juni. Die tschechoslowakische und die belgische Regierung haben der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß sie zum 15. Juni die Zahlung aus dem Titel der Kriegsschulden nicht leisten werden. Die Tschechoslowakei hat in diesem Falle den gleichen Vorgang gewählt wie die Regierung von Großbritannien.

Barthou nach Bukarest

Veratungen mit den Außenministern der Kleinen Entente

Paris, 11. Juni. Der französische Außenminister Barthou reist am nächsten Montag über Neuchâtel, Stuttgart, Linz, Wien und Budapest nach Sinaja zu einem Besuche in Rumänien.

Barthou wird dort auch mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Beneš und mit dem jugoslawischen Außenminister Nevič eine Zusammenkunft haben, die anlässlich der Konferenz der Kleinen Entente in Ankara weiter werden. Barthou trifft am 20. Juni in Bukarest zur Zeit der Sitzungsberatungen der Kleinen Entente-Minister ein.

Englischer Innenminister kündigt Maßnahmen gegen Mosley Schwarzhemden an

London, 11. Juni. Sir Oswald Mosley, der in der Labourparty eingetreten war, um Minister zu werden, und der sie dann verriet, um Faschist zu werden, hatte in der Vorwoche in der Londoner Olympia eine Versammlung abgehalten, in der seine Schwarzhemden jede Opposition in einer Weise niederknüllten, die man zwar in Mitteleuropa, aber bisher noch nicht in England kannte. Während aber im Deutschen Reich die deutschnationalen und andere rechtsbürgerliche Parteien in Österreich nur ganz vereinzelte Christlichsozialen und Landbündler ein Wort gegen die Heimwehrhorden gewagt haben, sind im englischen Unterhaus von konservativen Abgeordneten Anfragen an die Regierung eingebracht worden, was sie zur Verhütung einer Wiederholung solch empörender Faschistenterrors zu tun gedenke. Und Abgeordneter Geoffrey Lloyd, der parlamentarische Privatsekretär Stanley Baldwin, erklärt auf Grund seiner eigenen Beobachtungen in jener Versammlung: „Die Schwarzhemden benehmen sich wie Jubelher und Strolche... Sir Oswald Mosley ist ein politischer Verräter.“

Minister des Innern Gilmore erklärte nun heute in Verantwortung der erwähnten Interpellationen im Unterhaus, die Regierung beabsichtige tatsächlich, wie es die Interpellanten gefordert haben, Vorkehrungen zu treffen, durch die alle Provokationen der Schwarzhemden verhindert würden. Sollten sich die Ausschreitungen wiederholen, so werde die Regierung sie nicht dulden und die zur Wahrung der öffentlichen Ordnung erforderlichen neuen Vollmachten anfordern.

Neue Verhandlungen im amerikanischen Arbeitskonflikt

New York, 11. Juni. Die Entscheidung über den Ausstand der 300.000 Arbeiter der amerikanischen Stahlindustrie ist bis zum nächsten Donnerstag verschoben worden. Es ist eine neue Besprechung zwischen den Arbeitgebern, den Arbeitnehmern und dem Leiter der NMA General Johnson nach Pittsburg einberufen worden.

Der Druckfehlernebel hat in unserem Bericht über das Vorkriegsprogramm der Koalition im zweiten Teil aus nationalsozialistischen „nationalsozialistischen“ Kreise gemacht. Unsere Leser werden diesen Druckfehler wohl gleich selbst korrigiert haben.

Bernaschek in Zürich

Er bleibt Gegner des Nationalsozialismus. Linz, 11. Juni. Wie die hiesigen Blätter melden, ist der ehemalige oberösterreichische Landesleiter des republikanischen Schutzbundes Richard Bernaschek, der bekanntlich aus der Haft nach München geflüchtet ist, in Zürich eingetroffen. Er ist aus Deutschland als Gegner der Nationalsozialisten geflohen. Die Nachricht, daß Bernaschek eine SS-Führerstelle angenommen habe, ist falsch, ebenso die Meldung über seine Reise nach Breslau.

Reichswehr demonstriert an der Landesgrenze

7000 Mann auf neuer strategischer Straße

Wir erhalten aus verbürgter Quelle folgende Meldung, die wiederum Deutschlands Kriegsvorbereitungen beleuchtet: Sonntag, den 27. Mai 1934 um 7 Uhr früh durchzogen auf einer sogenannten Marschübung die der Grenze nächstgelegenen reichsdeutschen Garnisonen in der Stärke von etwa 7000 Mann in voller Feldmächtigkeitsausstattung, nebst allen zu einer Division gehörigen Truppengattungen Lam in Bayern entlang der Oberger Grenze am Brenner. Als Marschweg wurde die noch nicht fertiggestellte, im letzten Jahr begonnene und nur militärischen Zwecken dienende Brennestraße benützt. Offenbar wollte das „Dritte Reich“ der tschechoslowakischen Demokratie seine militärische Ueberlegenheit zeigen.

Tagesneuigkeiten Slowatische Gemeinde eingesichert

Kaschau, 11. Juni. In der kleinen Gemeinde Veda (Vés) im politischen Bezirk Vellé Kapusana, die rund 700 Einwohner zählt, brach in der Nacht auf Montag in der Scheune eines Bauern ein Brand aus, der unterstützt durch den herrschenden starken Wind sich rasch ausbreitete und 29 Wohngebäude, 49 Scheuern und zahlreiche Nebenwirtschaftsgebäude sowie viele Stroh- und Heuschubler vollkommen einäscherte. Die vom Brande betroffenen Einwohner sind um all ihr Hab und Gut gekommen, denn plötzlich aus dem Schlafe geweckt, konnten sie überhaupt nichts retten. Es sind auch eine große Zahl von Vieh und Geflügel, Futtermittel und sämtliches Wirtschaftsgut verbrannt. Außer der Inneneinrichtung verbrannte einigen Landwirten auch Bargeld. Der Schaden wird vorläufig auf 1,25 Millionen geschätzt. Das verbrannte Gut ist nur in geringem Maße versichert. Die Untersuchungssache des Brandes wird streng untersucht. Auf der Brandstätte spielten sich traurige Szenen ab. Die Leute gruben aus der Asche Überreste ihres Eigentums aus. An der Lösungs des Brandes nahmen Feuerwehren aus Michalovce, Trebišov und Vellé Kapusana mit Motorpumpen sowie auch viele Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften teil.

Sturm über San Salvador

Hunderte Häuser zerstört

San Salvador, 11. Juni. (Reuter.) Nach verschiedenen Gerüchten soll der heftige Sturm, der über San Salvador dahingeging, sehr große Opfer gefordert haben. Durch die Ströme der Hauptstadt stürzten Wassermassen, welche Hunderte von Häusern zerstörten. Der untere Teil der Stadt wurde vollkommen überschwemmt. Der elektrische Strom war unterbrochen und auch jede Verbindung mit der Außenwelt ist unterbrochen. Der Verkehr auf den Gassen und Straßen ist unmöglich. Der genaue Umfang der Schäden ist noch nicht bekannt.

339 Opfer

San Salvador, 11. Juni. Die amtlichen Schätzungen der Opfer des Hurikans, der vor drei Tagen die Republik El Salvador heimgesucht hat, beziffern die Opfer mit 339 Personen. Doch dürfte diese Ziffer sich noch erheblich erhöhen, bis nach Wiederherstellung der telegraphischen und telephonischen Verbindungen in El Salvador direkte Meldungen eintreffen werden. Die größten Verwüstungen wurden im Bezirke Verapaz angerichtet, wo 250 Personen getötet wurden. In der Stadt Pandimalco wurden 54 Personen getötet, teils durch den Orkan, teils durch die diabolischen Wellenbrüche. Die Städte San José, Villanueva und Pandimalco wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die Regierung schätzt die durch die Verwüstung der öffentlichen Gebäude, der Kommunalbauten, der Fabriken etc. angerichteten Schäden auf mehrere Millionen Dollars. Das Parlament der Republik Salvador hat für eine bestimmte Zeit die Einfuhrzölle für gewisse Lebensmittel aufgehoben. Es wurde ein umfassender Rettungsdienst organisiert, da laufende von Menschen obdachlos im Lande umherirren. In San Salvador wird am Montag abend oder Dienstag früh ein neuer schwerer Tropensturm aus dem Golf von Mexiko erwartet. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind bereits getroffen.

Todesprung vom Prager Messpalais

Der dritte Selbstmord durch Sturz von der Dachterrasse.

Gestern gegen 12 Uhr mittags kam in das Messpalais auf dem Dache des Prager Messpalais ein ungefähr 23jähriger gutaussehender junger Mann, der in der Nähe der Brüstung Platz nahm. Man hatte der Kellner, der die Bestellung entgegengenommen hatte, sich entfernt, als der Unbekannte zum Geländer lief und von der Dachterrasse des sechsten Stockwerkes hohen Hauses auf die Straße sprang. Er fiel auf ein dort liegendes Auto und blieb tot liegen. Äußere Verletzungen wie sein Körper nicht auf, doch hatte der Selbstmörder zahlreiche innere Verletzungen erlitten. Seine Identität konnte bisher nicht festgestellt werden, da er keine Papiere bei sich hatte. Man fand bei ihm außer Straßenbahnkarten nur Kč 1,50 und eine Minolarte.

Auf dieselbe Art hatte im Vorjahre ein Bauer den Tod gesucht und gefunden. Schon vor diesem hatte ein Ingenieur im Messpalais Selbstmord verübt.

Explosion in Bitterfeld. In dem Werk „Nord“ der A. G. Farbenindustrie in Bitterfeld erfolgte in der Nacht zum Sonntag eine Vorwärtsexplosion, deren Ursache noch nicht aufgeklärt werden konnte. Hiedurch kam ein Arbeiter ums Leben. Der Schaden beläuft sich auf rund 300.000 Mark. Die von dem Schaden betroffene Abteilung kam schon am Dienstag wieder in Betrieb genommen werden.

Ein Fußballkampf als politisches Ereignis Die Tschechoslowakei in Rom mit 2:1 ehrenvoll unterlegen

Nachdem die Tschechoslowakei im Kampfe um die Weltmeisterschaft im Fußball vor einer Woche das reichsdeutsche Nationalteam überlegen mit 3:1 abgefertigt hatte, konzentrierte sich am Sonntag die gespannteste Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf den Schlussspiel zwischen unserer und der italienischen Mannschaft. Es war klar, daß nach der Niederlage der Mannschaft eines faschistischen Großstaates gegen die Elf eines kleinen demokratischen Landes die Italiener alles aufbieten würden, um den Sieg an sich zu reißen. Mussolini schien dabei wenig auf den sportlichen Idealismus seiner Getreuen zu hoffen, denn — sicher nicht ohne seine Zustimmung — ist jedem italienischen Spieler für den Fall des Sieges eine Prämie von 15.000 Lire zugesichert worden.

Unsere Mannschaft kämpfte nicht nur gegen das ungewohnte Klima — der Kampf spielte sich bei 40 Grad Hitze ab —, sondern auch gegen die fanatische Voreingenommenheit des italienischen Publikums und schließlich gegen die heillosen Loslose Rolle der einheimischen Spieler. Trotzdem erlangte die Tschechoslowakei in der zweiten Spielhälfte die Führung. In der Halbzeit stand das Resultat 0:0. Während der zweiten Halbzeit blieb das heiße Treiben beim Stand 1:1 unentschieden. Die Spielzeit mußte verlängert werden. Nach 120 Minuten erzielte Italien den Siegestreffer. Drei unserer Spieler sind ernstlich verwundet worden. Der schwedische Schiedsrichter Ellind hat mit der Duldung dieser rohen Spielweise die Tschechen offensichtlich benachteiligt. In der internationalen Sportöffentlichkeit herrscht die Meinung vor, daß wir auf einem neutralen Boden verdient gewonnen hätten.

Der ganze Spielverlauf wurde im Radio übertragen und in allen Landesstellen mit atemloser Spannung verfolgt. Auch dieses Ergebnis wird von der tschechischen Öffentlichkeit, die mit Recht auf ihre Mannschaft stolz ist, als ein ehrenvoller Ausgang der Weltmeisterschaft betrachtet. Die Tschechoslowakei steht im friedlichen Wettbewerbs der Nationen an zweiter Stelle und auch wir freuen uns über diesen großen sportlichen Erfolg. Die Nationalmann-

schaft wird bei ihrem morgigen Eintreffen in Prag Gegenstand großer und verdienter Ehrungen sein.

In Rom wurde am Sonntag das Endspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft, die von der Rifa veranlaßt und von Italien mit großer Reklame und Geldmitteln durchgeführt wurde, ausgetragen. Von den 32 Ländern und den 16 Mannschaften, die auf Kosten Italiens in dessen Städten spielten, hatten sich zwei Teams, das der Tschechoslowakei (anfangs mit wenig Vertrauen) und das Italiens für dieses Endspiel qualifiziert. Das Forum Mussolini, der Schauplatz dieses letzten Kampfes, war zur Heberausung nicht ausverkauft; etwa 40.000 Zuschauer waren anwesend, unter ihnen die Mitglieder des Fascho mit dem Duce an der Spitze.

Der Rundfunk der Tschechoslowakei übertrug wiederum das Spiel und es gab am Sonntag wohl wenige, die nicht beim Lautsprecher saßen und fiebernd und aufgeregt den Kampf mitverfolgten.

Der Kampf selbst — es war doch nicht das Spiel — war reich an dramatischen Augenblicken, mehr noch an Explosionen der Zuschauermassen, die die elf italienischen Akteure zu „Hochleistungen“ anspornten. Wie die bürgerliche Presse berichtet, sollen der italienischen Mannschaft im Falle eines Sieges pro Spieler 15.000 Lire, d. h. über 31.000 Kč, versprochen worden sein. 120 Minuten dauerte der Kampf und ein Spieler „verdiente“ durch diese „Arbeit“ über 31.000 Kč.

Das Finale der Weltmeisterschaft des bürgerlichen Fußballsports war nicht jene Propaganda, wie es vielleicht den Herren von der Rifa vorgedreht haben mag. Es war ein Finale, in dem nicht allein das Können, die Technik und Fair play vor dem Gegner mehr das Wichtigste war, sondern die Kraft, robust und rüchloslos zur Schau gestellt, die Entscheidung über Sein oder Nichtsein bringen mußte. In dieser letzteren Beziehung sind die elf Italiener den an sie gestellten Anforderungen gerecht geworden. Sie gingen nach einer torlosen ersten Halbzeit und nach der Pause, als das erste Tor für die Tschechoslowakei durch Bul geschossen war, mit ungeheurer Wucht vor, die sich in ihren Einzelleistungen bald in nichts von den spanischen Stierkämpfen unterschieden hat. Gegnerische Spieler wurden niedergelantert, Rücksicht auf die Gesundheit der anderen wurde unbekannter Begriff — nur der Sieg für die Nation und die ihnen zugesagte Prämie waren das Endziel. Sie haben es auch geschafft; zwar nicht in 90, aber nach 120 Minuten . . .

Unfall beim Zieiner Friegertag

Ziein, 10. Juni. In Ziein fand Sonntag, ein Friegertag statt. Um 11 Uhr vormittags lauteten am Horizont, von Königgrätz kommend, drei Flugzeuge auf. Die Sirenen gaben Alarm und gleich darauf eröffneten die Maschinengewehre das Feuer gegen die herannahenden „feindlichen“ Flugzeuge. Die Flugzeuge überflogen die Stadt, wobei sie zum ersten Male nur Gasbomben abwarfen. Die Feuerwehren und die Scouts brachten die Kinder in Sicherheit, die auf dem Ringplatz spielten, gewährten die erste Hilfe, vernichteten die Gasbomben und hielten die Ordnung auf dem Ringplatz aufrecht. Etwa gegen 20 Uhr kündigten die Sirenen das Herannahen und den Angriff dreier Flugzeuge an, die Brandbomben und solche zerstörender Wirkung abwarfen. Kurz darauf erklang das Feuerwehrens-Signal. Feuerwehren mit Motorpumpen rückten aus, um den Brand auf dem Gebäude des Kaufmanns Wala zu bekämpfen. Aus dem 2. Stock des Gebäudes sprang als erster der 14jährige R. Redved auf das Aussehen, der jedoch aus der Höhe des ersten Stockwerkes zu Boden stürzte. Durch einen glücklichen Zufall erlitt er jedoch keine ernstere Verletzungen, es wurde ihm lediglich ein Zahn ausgeschlagen, außerdem hatte er kleinere Hautabschürfungen am Arm. Er wurde in das Zieiner Krankenhaus gebracht, von wo er nach zweitägiger Pflege entlassen werden können. Der Vorfall ist Gegenstand einer Untersuchung. Kurz darauf wurde der Friegertag beendet.

Todessturz, Nationalhymne, Fortsetzung . . .

Paris, 10. Juni. Der heutige Schlusstag der Akrogerkonkurrenzen um den internationalen Pokal für Flugakrobatik begann Nachmittag mit einem tragischen Vorfall. Der portugiesische Akroger Kapitän Placide d'Albrou, der eine Serie von Akroflügen beendet hatte, stürzte beim Übergang vom Akroflug zum Messerflug mit Vollgas ab. Der Apparat ging in Flammen auf. D'Albrou war auf der Stelle tot. Aus den Trümmern konnte nurmehr die Leiche des Kapitans herausgehoben werden. Auf die Veranlassungen und Zuschauer, welche in großer Zahl erschienen waren, wirkte dieser tragische Unfall nicht erschütternd, aber auf ausdrückliches Verlangen des anwesenden portugiesischen Akrogerattaches beschloß Kriegsminister General Denain, die Konkurrenzen fortzusetzen. Der Minister ordnete jedoch an, daß die Akroger ihre Flüge in einer Höhe von mehr als 200 Meter durchzuführen. Die Militärkapelle spielte die portu-

giesische Hymne und alle Anwesenden erwiesen dem toten Flieger die Ehrenbezeugung.

Amerikanisches Verkehrsflugzeug vermisst

New York, 11. Juni. Ein großes amerikanisches Passagierflugzeug mit sieben Personen an Bord wird seit Samstag Nachmittag vermisst. Dutzende von Flugzeugen, sowie Polizeibeamte und Zivilpersonen suchen die Catskill-Berge im Staate New York ab. Führer des vermissten Flugzeuges ist ein Engländer namens Clyde Holbrook, der sich im Weltkrieg als Kampfpiloter einen Namen gemacht hat. Im Juni 1918 war er nach einer Kollision innerhalb der deutschen Linien gefangen genommen worden.

Roosevelts Postkarte — ein Fanal! Der Kapitalismus, unfähig, dieser von Not und wirtschaftlicher Anarchie zerrütteten Welt den Weg in die Zukunft zu weisen, greift zu verschiedenen Methoden, um seine hinführenden Machtpositionen zu halten. Auf der einen Seite benutzt er den offenen Terror des Faschismus, um mit der billigen Argumentation der Gewalt der Wucht der Tatsachen, die ihn unerbittlich in die Grube zwingen, noch einige Zeit standzuhalten. Auf der anderen Seite bemüht er sich, den Anschluß an die kommende Welt zu finden, indem er durch soziale Konzessionen, durch ein gewisses Einklinken zu verschöneren sucht. Aus beiden Methoden resultiert auf jeden Fall für den klärenden Beobachter der völlige Zusammenbruch einer „Ordnung“, deren Zeit abgelaufen ist, und der nur noch die Möglichkeit bleibt, Chaos und blutige Unordnung anzurichten. Die Postkarte, die Präsident Roosevelt dem amerikanischen Bundesparlament hat zugehen lassen und die eine demonstrative Abkehr vom System des schrankenlosen Wirtschaftsindividualismus darstellt, der bisher das Ideal des betriebsamen Amerika war, ist gerade in dieser Beziehung bemerkenswert. Denn die Postkarte Roosevelts, die die Einführung der Arbeitslosen-, Alters- und Sozialversicherung empfiehlt, war, mag man auch an die persönlich soziale Einstellung des Präsidenten durchaus glauben, ja kein freiwilliger Schritt mehr, sie wurde diktiert vom bedrückenden Wachsen der sozialen Krise, vom Erwachen der werktätigen amerikanischen Massen, die sich darauf vorbereiten, in riesigen Streikämpfen ihr Recht auf Koalitionsfreiheit, auf Anerkennung und Achtung durch den Staat zu erkämpfen. Roosevelt und der liberale Kapitalismus kapitulieren, nicht hundertprozentig gewiß nicht, aber doch insofern, als sie dem drohenden Umwetter der sozialen Empörung durch erste namhafte Konzessionen auszuweichen versuchen. Ob es ihnen gelingt, scheint fraglich. Für

Westböhmischer Arbeitersport vom Sonntag

Der Handball-Wundesmeister Gaer zweifte im 1. Bezirk; er spielte gegen Atus Nitroblau 3:3 und gewann gegen Atus Röhren 7:3. Im Zuge der Olympiade-Vorbereitungen fand der dritte Sportlehrkurs statt. Sechs Vereine des Gayer Bezirkes stellten 15 Teilnehmer. Am Fußball kommt es bereits zu den Auf- und Abstiegsspielen. Im 4. Spielbezirk muß die erstklassige Mannschaft Auherzen absteigen und den besseren zweitklassigen Rantauern Platz machen. Im 5. Spielbezirk sind die Mannschaften Vodou und Zbeusau in der zweiten Klasse mit je 17 Punkten gleich. Spitzführer der dritten Klasse sind Rapid Granesau und Unterthou. Es spielten 16 Mannschaften in der 3. Klasse dieses Bezirkes. — Refusitate: Tachau 1a gegen A.S.M. Gayer 3:8, Auherzen gegen Rantau 1:2, Staab 1a gegen Rantau 1b 4:2, A.S.M. Gayer gegen Marienbad 3:2, Sodau gegen A.S.M. Meierhöfen 2:5, Elbogen gegen A.S.M. Ralsenau 5:2, Zbeusau gegen Elbogen 6:0, Schobrowitz gegen Nitroblau 14:1, Aich gegen Nitroblau 3:3, Neuroblau gegen Aich 2:5, Verna gegen Sportbrüder Eisenberg 5:2, Schanau gegen Chodau 6:4, Drabowitz gegen Meierhöfen 2:1, Drabowitz gegen Reusfahl 5:3.

und Sozialisten aber ist es besonders wertvoll, aus diesen Dingen zu ersehen, wie unvorteilhaft für die letzte Entscheidung die kapitalistisch-faschistischen Teilerfolge an der großen Kampffront des untergehenden und des kommenden Gesellschaftssystems sind! Der Sozialismus kommt, und er wird sowohl die gewalttätigen Zudungen des intrantigen Faschismus, wie auch die in urbane Formen gekleideten Manöverkunststücke der liberal-kapitalistischen Reaktion überrennen!

Polizisten erschießen einen Heimwehrmann Wie der OMD aus Wien erfährt, explodierte dieser Tage in der Nähe der Lohrstraße am Arbeiterbezirk Simmering ein Wölfer auf dem Bahnkörper der Spangbahn. Zwei Wadenteile kamen rasch zur Explosionsstelle, sahen einen Mann auf dem Bahnkörper und schossen auf ihn. Er wurde durch die Schüsse sofort getötet. Später wurde festgestellt, daß die Polizisten einen Heimwehrmann erschossen hatten, der den Bahnkörper bewachen sollte.

Fallschirmabspaltung aus 40 Meter Höhe. Der Direktor der Belgrader Segelflugschule Ing. Stanojević brach Freitag während eines Versuchsfluges den Weltrekord im Fallschirmabspaltung, ohne daß er dies wollte. Stanojević flog in einem an einem Touristen-Motorflugzeug angehängten motorlosen Apparat, als er die Herrschaft über das Segelflugzeug verlor und aus einer Höhe von 40 Metern zum Abprung mit dem Fallschirm gezwungen war. Aus einer so geringen Höhe gelang es bisher niemand, ohne Schaden zu nehmen, aus dem Flugzeug abzuspringen, da der Fallschirm zu seiner Entfaltung eine gewisse Zeit braucht, während der der Flieger wie ein Stein zu Boden sauft.

Für Reservisten, die Eigentümer von Motorfahrzeugen sind. Die Reservisten, die heuer ihre Waffenübungen zu absolvieren haben und sie mit ihren Motorfahrzeugen in der Zeit der Schlußübungen im September 1934 absolvieren wollen, mögen dies durch Korrespondenzkarte ihrer Stamm-(Ersatz)formation bekanntgeben. In dieser Anmeldung sind anzuführen: Der Name und Vorname, die Truppe, der Mann, das Geburtsjahr, das Dienstjahr, die Heimatunfähigkeit und die ständige Wohnung. Daraufhin wird die Stamminformation den Bewerbern die näheren Bedingungen und die Höhe der Entschädigung mitteilen. Die Militärverwaltung wird nämlich den Reservisten für jeden Tag der Benützung einen Pauschalbetrag, und zwar bei einem Personenauto 100 bis 140 Kč, und wenn es sich um ein Motorrad handelt, 35 bis 60 Kč zahlen.

Uberschwemmung in Budapest

Budapest, 11. Juni. Ein gestern über Budapest und Umgebung niedergegangener Sturzregen hat im 10. Bezirk in der Augusten-Baraden-Siedlung eine Überschwemmung verursacht. Etwa 120 Wohnbaraden wurden unter Wasser gesetzt, wodurch 1000 Personen vorübergehend obdachlos wurden.

500 Todesopfer einer Überschwemmung?

Boston, 11. Juni. Eine Fundmeldung an das hiesige Hauptbüro der United Fruit Co. besagt, daß die Ortschaft Deotapeque in Honduras durch eine Überschwemmung völlig zerstört worden ist. 500 Einwohner sollen den Tod in den Fluten gefunden haben.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:
Mittwoch:
Frag, Sender 2.: 10.05: Deutsche Nachrichten, 18.10: Überbüren auf Schallplatten, 18.45: Wanderlieder, 14.05: Deutsche Art, 16.50: Märchen, 17.55: Woskovec und Bericht auf Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: Jehn Minuten für den Wähler, Deutscher Arbeiterfunk: Hans Fischer: Aus den Zeiten des Ausnahmezustandes, 18.50: Sozialinformationen, 18.55: Deutsche Presse, 20.20: Die Welt in der Umgestaltung, 21: Orchesterkonzert, Sender 3.: 14.30: Konzert des Salonorchesters, 15.10: Deutsche Sendung: Kinderstunde. — Brunn 15.45: Jugendsendung, 16: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Melodrama. — Freiburg 19.10: Unterhaltungsmusik.

Wehrtag in Komotau

Unter der Parole „Für Freiheit und Demokratie“ fand Sonntag ein Tag der Wehrhaftigkeit statt...

Das Fest unserer Jüngsten

Das erste Kreis-Kinderturnfest — ein voller Erfolg
Genosse Dr. Czech in Tepliz

Tepliz-Schönan, 10. Juni. In den ersten Morgenstunden begann bereits der Zug zum Festplatz...

15.000 Menschen. Nach Begrüßungsworten des Genossen Heizer sprach

Genosse Dr. Czech

Mit kurzen Worten verlieh er der Freude Ausdruck, die das Fest der Kinder bei allen Jungen und Alten, hervorgerufen hatte.

„Es gibt niemanden, den nicht der stolze Aufmarsch der Jugend aufs tiefste ergreifen hätte. Diese Kundgebung kam zur rechten Stunde.“

Nachdem der brausende Beifall sich gelegt hatte, wurde die Kreiszahne des Atus eingezogen, das Fest war beendet.

Neue Todesrafete?

London, 11. Juni. Das Kriegsministerium prüfte gestern eine neue Raketengranate, von der ihre Erfinder behaupten, daß sie einige Stunden in der Luft verbleiben könne.

Todessturz dreier Alpinisten

Bern, 11. Juni. (S.A.) Bei Andermatt (Kanton Uri) bestiegen am Südhang des 3307 Meter hohen Sellen drei Schweizer Touristen das Gletschhorn nordöstlich vom Furkapah und stürzten ab.

Landesverrat in Rußland.

Wie dem Moskauer deutschen Rundfunk am Sonntagabend zu entnehmen war, hat die Sowjetregierung durch ein Dekret die Todesstrafe auf Landesverrat gesetzt.

Neuer Zwischenfall mit Panther.

Der gewesene Münchener Korrespondent des Londoner Blattes „Daily Telegraph“ Noel Panther, der bekanntlich wegen eines Zwischenfalles im Herbst vorigen Jahres am 24. Oktober in München ins Gefängnis gesteckt wurde, traf am letzten Samstag in Deutschland ein.

Grollen in Afrika

Immer brennender gestaltet sich das Problem, welche Entwicklung die Eingeborenen Zentralafrikas unter dem Einfluß des Eindringens des europäischen Kapitalismus nehmen werden.

Wohnsitz und Gebräuche der alten Stämme sind durch die Kolonisation zerstört. Sie haben ihr Ansehen und ihre Kraft bei der heranwachsenden Jugend verloren und es ist wieder den Behörden noch den Missionen gelungen, einen tauglichen Ersatz zu schaffen.

Die Kolonisation hat nun ohne Rücksicht auf die Folgen das alte Band, das alle Stämme miteinander vereinigte, zerföhren. Durch die über-eilte Einföhren europäischer Verwaltungsmethoden wurde den Häuptlingen immer mehr die Leitung ihrer Stämme entzogen.

John Simon im Unterhaus über den Zwischenfall abgegebene Erklärungen. Sir John Simon erklärte nämlich, daß Panther, wann immer es ihm beliebe, nach Deutschland zurückkehren könne.

Autobus gegen Zug. In Nordspanien stieß der von Madrid nach Asturien fahrende Express bei Oja de Gorbo auf einer Bahnüberquerung mit einem Autobus, in dem etwa 30 Personen saßen, zusammen.

Der berühmte russische Komponist Igor Strawinsky, der sich in der Vormoche in Frankreich naturalisieren ließ, wurde dieser Tage einer Blinddarmentzündung unterzogen.

Ertrunken. In der Nähe von Cape Francis auf Neu-Foundland stieß ein Dampfer und ein Fischerboot zusammen. 7 u n f i s c h e r konnten, da es Nacht war und ein großer Wellenbruch nieder-

ging, nicht gerettet werden. Sie ertranken. Der Dampfer wurde am Bug schwer beschädigt.

Eisenbahnunfall in Frankreich. Bei Fontainebleau hat sich ein Eisenbahnunfall ereignet, der verhältnismäßig glimpflich verliefen ist.

Wegen einer Zigarette den Freund erschossen. In Budapest geriet der Schuhmachergehilfe Ludwig Czennet mit dem Handlungsgehilfen Zubacz, seinem Freunde, wegen einer Zigarette in Streit.

Ein falscher Gerichtsoffizial. Gestern um 14 Uhr kamen in die Wohnung des Kaufmanns Nazi Maraska in Kassa zwei gut gekleidete Männer, von denen sich einer als Josef Bacel oder Babel, Gerichtsoffizial, vorstellte und verlangte, daß ihm Maraska zur Revision seine Lohse vorlege.

30 Schiffe ins Karische Meer. In den nächsten Tagen begibt sich eine Expedition von dreißig russischen Schiffen in das Karische Meer, wo ihnen durch die zugefrorenen Gewässer die Eisbrecher Malgoin und Zernak den Weg bahnen werden.

Gleichzeitig mit diesen Auflösungserscheinungen übt die enge Verührung mit der Zivilisation überall — auf den Plantagen, in den Fabriken und Bergwerken — den denkbar schlechtesten Einfluß auf die Eingeborenen aus.

Der Auflösungsprozeß der alten Regerkultur macht jedoch nicht bei der Stammesorganisation halt. Von den Beamten der Kolonialverwaltung bekommen die Regier bei jeder Gelegenheit zu hören, daß ihre nach Stammesbrauch eingegangenen Ehen vom Standpunkt der Weißen ungültig sind.

Wer man nach kirchlicher Lehre gar nicht verheiratet ist? Aus solchen Mißverständnissen entstehen Folgen, die von den Kolonialregierungen gewiß nicht beabsichtigt, aber auch nicht genügend bekämpft werden.

Alljährlich wandern riesige Scharen von Männern in die Plantagen, die Fabriken und Bergwerke, ohne sich darum zu kümmern, was mit ihren Frauen und Kindern in den Heimätdörfern geschieht oder geschehen soll.

Verbittert über die Europäer, werden diese Frauen zu Kämpferinnen für die revolutionäre Idee, die immer mehr und mehr Anhänger bei den Eingeborenen gewinnt. Mit begreiflichem Haß wehren sie sich gegen die eindringende sogenannte Zivilisation, die sie unglücklich macht und nicht versteht, ihnen Gerechtigkeit werden zu lassen.

Was zur richtigen Zahnpflege gehört
1. Eine Zahnpaste, die starke Reinigungskraft besitzt, aber den kostbaren Zahnschmelz nicht angreift.
2. Ein Mundwasser, hochkonzentriert, daher sparsam im Gebrauch.
Die bekannten Qualitäts-Erzeugnisse
Chlorodont
Zahnpaste
Mundwasser

an der arktischen Küste des nördlichen Sibiriens an Bord haben.

Der „verjudete“ Judenstreff! Aus Oesterreich kommt eine überraschende Kunde. In Pauerndorf bei Salzburg ist ein gewisser Herrmann von Epstein gestorben, ein „Nichtarier“, mit dem es eine besondere Verwandtschaft hat.

Die Gefängniswelle. Das Hamburger Sondergericht verurteilte einen Kommunisten, der mit Genüßgenossen in seiner Wohnung den Moskauer Zender abhörte, zu der ungeheuerlichen Strafe von achtzehn Monaten Gefängnis.

Lehrer überholt euch! Von amtlicher Seite verlautet, daß gegenüber der in Preußen geltenden Schulferienordnung eine Verlängerung der Sommerferien von etwa vier Wochen vorgesehen wird.

ein neues Wissen um Zusammengehörigkeit, das weiter reicht, als die von den Europäern aufgetöste Stammesfreundschaft und alle vereint, die unter der gleichen Not zu leiden haben.

In den Kolonisationszentren hat man bereits erkannt, daß jeder Versuch, diese heranwachsende Bewegung mit Gewalt zu unterdrücken, vergeblich ist.

Die ökonomische Krise, die auch Afrika schwer getroffen hat, tut das übrige. Jede liegen viele Plantagen. Die Fabriken müssen ihre Produktionsabbaun und in den Stuben ist der Bedarf an Arbeitskraft bedeutend vermindert.

Für sonnige Tage! NEUHEIT: Netzstrümpfe aus Mattseide K€ 12.-

Genießen Sie die schönen Sommerlage in unseren leichten und luftigen Leinenschuhen. Die verschiedensten Dessins und Kombinationen. — Ebenso Lederhalbschuhe, luftig perforiert machen Ihnen das Gehen angenehm.

112

PRAGER ZEITUNG

Stadt im Fieber

Prag im Fieber! Wie wird es ausgehen, werden es unsere Leute schaffen? Vor den Geschäftstheatern der Prager sehen in den frühen Nachmittagsstunden die Menschen Schlange, kein Baisel, kein Gartenlokal, kein Restaurant und kein Café, in dem nicht in großen Palästen die Hebertragung des Fußballmatchs Tschchoslowakei — Italien angekündigt wäre, aber nicht nur in der Stadt ist es so, daß man in großen ausverkauften Sälen fiebernd auf die Radiosende aus Rom wartet — wer hinaus ins Grüne zieht, gerät gleichfalls in den Bannkreis der sportlichen Hochspannung.

In den Gartenlokalen sitzen die Leute Kopf an Kopf und erzwingen unter stürmischen Zurufen das Schweigen der Kapellen, wenn Rom zu hören ist.

Das ist ein Jubel, als mitten zwischen Pflanz- und friedlichen Kaffeetischen die Volkshaus vom ersten Tor eintritt. Wildfremde Leute fallen sich um den Hals, Todfeinde schütteln, für Sekunden verlobt, einander die Hände und ein entzückter Wirt gibt für drei, vier Tische dreierlei aus.

Dann fällt der erste Haubreif auf die Hochgestimmten. Das Tor Italiens macht unsern Vorsprung wieder weh. Und als dann, nach hartem, hin- und herwogenden Kampf das Schicksal gegen unsere Elf entscheidet, wird es ganz still und manche heimliche Träne der Rührung rinnt in die halbleeren Kaffeetassen.

Dann fangen traurig und verstimmt, die Kapellen an, das Benium ihres Tages zu absolvieren.

Wenn am Gran Chaco Tausende von Menschen niedergeworfen werden, wenn die braune Barbarei ihre Opfer „auf der Flucht erschießt“, wenn tausend Dinge passieren, die wichtiger, einschneidender, elementarer sind als die Entscheidungskämpfe in Rom, so regt man sich weit weniger auf. An diese Dinge hat man sich gewöhnt. Aber Nervenfäden ziehen noch. Nichts gegen unsere famosen Fußballer; sie haben die Zustimmung des Publikums redlich verdient.

Aber die Diskrepanz zwischen Wirkung und Wirkung, hier und dort, nicht doch ein wenig peinlich in die Augen.

Gerichtssaal

Fünfzehn Jahre für den Mörder seiner Geliebten

Der zweite Mordprozess nach dem neuen Gesetz über die Todesstrafe. — Eine Eifersuchtszene.

Prag, 11. Juni. Gegenstand der heutigen Schwurgerichtsverhandlung war eine ländliche Liebesstrasie. Auf der Anklagebank saß der 30jährige Kutscher Herda Svoboda aus Dvobice bei Skalup, eine herkulische Gestalt mit ungeheuren Äußen. Er hat am 1. April d. J. nachts seine 22 Jahre alte Geliebte Sitar, die auf einem

benachbarten Gut diente, in ihrer Schlafkammer erwürgt.

Die Stary war nach kurzer Ehe ihrem Mann entlaufen und verdiente seither ihren Unterhalt als Magd. Sie unterhielt eine ganze Reihe in stimer Bekanntschaften gleichzeitig, bis sie den Angeklagten kennenlernte. Im Jänner d. J. schloß sie nähere Bekanntschaft. Svoboda hatte eine Reihe schwerer Vorstrafen verbüßt, darunter fünf Jahre schweren Kerkers wegen rachsüchtiger Brandstiftung. Ueberhaupt hatte er den Ruf eines gewalttätigen und straffellosen Menschen. Es scheint, daß die Bekanntschaft in beiden tiefere Empfindungen ausgelöst hat, denn sie

gaben sich gegenseitig das Versprechen, von nun an ein ordentliches Leben zu beginnen.

Es scheint aber trotzdem bald zu schweren Zerwürfnissen gekommen zu sein. Am 31. März, dem Tage vor dem Mord erhielt die Witze Stary in Gegenwart einer Freundin einen Abschiedsbrief von Svoboda. Am Nachmittag des gleichen Tages ging sie mit dieser Freundin zur „Ausereisehung“ (es war Karfreitag) ins Biedorf. Minice. Auf dem Rückweg trat ihnen Svoboda entgegen und hat die Stary, den Abschiedsbrief zu vergehen und alles beim alten zu lassen. Gleichzeitig aber erging er sich in allerhand dunklen Andeutungen, die darauf hindeuteten, daß er „iemanden erwürgen werde“. Gleichwohl kam es zur Veröhnung und am folgenden Donnerstag abends trafen sie im Gasthaus bei einer Tanzunterhaltung zusammen. Sie blieben bis nach drei Uhr morgens und in dieser Zeit haben sich sonderbare Dinge abgespielt. Zu ihrem Tisch kam ein gewisser Franz Sotik, mit dem die Stary inzwischen angebandelt hatte und zog die junge Frau vor den Augen ihres Geliebten auf seinen Schoß, was sie sich ohne weiteres gefallen ließ. Als Svoboda Trunkenheit merkte und scheinbar am Tische ein-schlief,

verschwanden die beiden zu einem Schäferstündchen

ins Arcie. Svoboda hatte aber wohl aufgezählt und das Abenteuer sollte der Stary verhängnisvoll werden. Nachdem ihre betrogene Freundin fast dreieinhalb Stunden vergeblich auf ihre Rückkehr gewartet hatte, machte er sich auf und ging geradewegs zu dem Hof des Josef Soudek, wo sie bedient war. Er kletterte über den Zaun und schlich sich, wie vorher schon öfters, in ihre Schlafkammer ein. Er traf seine Geliebte noch nicht an, es wurde beinahe vier Uhr früh, ehe sie von ihrer Extratour heimkehrte.

Was dann geschehen ist, weiß niemand.

Als die Morgenarbeit beginnen sollte, fehlte die Stary, die sonst eine pünktliche und fleißige Arbeiterin war. Als man an die Kammertür postete, fand man sie verschlossen. Ein Blick durch das Kammerfenster verursachte eine Panik auf dem Hof. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, daß die Stary ermordet auf dem Fußboden der Kammer liege. Die Wondarmen erschienen und sprengten die Türe auf.

In der Kammer lag die Stary in einer Blutlache. Ihr Gesicht trug Spuren schwerer Faustschläge, Abschürfungen und Blutunterlaufungen; der Hals zeigte Würgspuren.

Am Bett aber lag schnarchend der Angeklagte vollständig angesogen. Er gestand sofort seine Geliebte erdrosselt zu haben, behauptete aber, der Mord sei auf ihr eigenes Verlangen geschehen. Die fürchterlichen Fausthiebe habe er ihr „aus Mitleid“ verjagt, um ihren Todeskampf abzukürzen.

Im Verlauf der Untersuchung versuchte sich der Beschuldigte zuerst taub, dann stumm zu stellen, später simulierte er Geistesstörung. Bei der heutigen Verhandlung bot er ein sonderbares Bild. Bald gestikulerte er wild mit seinen furchtbaren Fäusten, bald presste er wieder diese Fäuste gegen die Augen und heulte laut. Da unmitteldbare Tatzeugen nicht vorhanden, hatte das Beugenverhör lediglich die Aufgabe, die Begleitumstände und die Vorgeschichte des Mordes zu klären. Der äußerliche Sachverhalt ist eindeutig festgestellt. Aber die Motive, der unmittelbare Beweggrund? Diese blieben der Begutachtung der zwölf auf der Geschworenenbank überlassen.

Am fünf Uhr nachmittags verkündete der Obmann der Geschworenen das Verdikt, das die Schuldfrage mit zwölf Stimmen bejahete. Nach der gemeinsamen Beratung von Gerichtshof und Geschworenenkollegium über die zu verhängende Strafe fällt das Gericht das Urteil, durch welches der Angeklagte

zu fünfzehn Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt wurde.

Der Staatsanwalt Dr. Trjick meldete Berufung wegen zu geringer Strafe an, der Angeklagte behielt sich Bedenkzeit offen. rb.

Kunst und Wissen

Wochenspielfplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, den 12. Juni, halb 8 Uhr: Josua, VI. Philharmonisches Konzert, Erstaufführung. A. A. — Mittwoch 7 Uhr: Faust, Gaispiel Ewald Falser, B. I. — Donnerstag halb 8 Uhr: Die Plume von Hawaii, vollständige Vorstellung, A. A. — Freitag halb 8 Uhr: Straßenmusik, D. I. 9: Nachiserenade im Fürstberggarten. — Samstag halb 8 Uhr: Der Jakobiner, B. 2. — Sonntag halb 8 Uhr: Die feusche Susanne, A. A. Alle Vorstellungen bis auf Sonntag, den 17. d. M. finden im Rahmen des Prager Frühling statt.)

Wochenspielfplan der Kleinen Bühne. Dienstag, den 12. Juni, abends 8 Uhr: Straßenmusik. — Mittwoch 8 Uhr: Pariser Potpourri, vollständige Vorstellung. — Donnerstag 8 Uhr: Lady Windermeres Fächer. — Freitag 8 Uhr: So — rud, Bankbeamte und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: So war ich heute Nacht, Erstaufführung. — (Alle Vorstellungen bis auf Samstag, den 16. d. M. finden im Rahmen des Prager Frühling statt.)

Sport • Spiel • Körperpflege

Leichtathletische Wettkämpfe der D.T.Z. In Prag fand an Stelle des vorgesehenen Kreis-Wettkampfes Prag-Königgrätz auf dem Sportplatz der D.T.Z. Liben ein Meeting statt, das u. a. folgende Ergebnisse brachte: 100 Meter: Brzich (Liben) 11.9 Sek.; 400 Meter: Belal (Tschchobousch) 57.4 Sek.; 800 Meter: Belal 2:15.4 Min.; 1500 Meter: Munk (Prag VII) 4:42.1 Min.; Hochsprung: Smrka (Liben) 1.65 Meter; Weitsprung: 6.54 Meter; Dreisprung: Mazura (Jilov) 12.12 Meter; Angel: Schöps (Meratowich) 12 Meter; Diskus: Schöps 30.72 Meter; Speer: Smrka 39.79 Meter. — Der Rähr. Ostrauer Kreis veranstaltete am Sonntag in Marienberg seine Ausscheidungskämpfe zur Arbeiter-Olympiade. Die Ergebnisse: Reihkampf: Dohnal 632.58 Punkte; 100 Meter: Cernoch 12.2 Sek.; 800 Meter: Bspel 2:19.8 Min.; 1500 Meter: Bspel 4:42.5 Min.; 5000 Meter: Malabus 17:27 Min.; 110 Meter Hürden: Brichta 21 Sek.; Weitsprung: Simohel 6 Meter; Hochsprung: Kotola 1.66 Meter; Stabhoch: Sadilek 2.70 Meter; Dreisprung: Baisowich 11.91 Meter; Angel: Publica 10.36 Meter; Diskus: Klucka 27.24 Meter; Speer: Domanik 49.52 Meter; Schleuderball: Klucka 41.50 Meter.

Die Hazena-Meisterschaft des Prager D.T.Z.-Kreises nähert sich ihrem Ende. Im Semifinale am Sonntag schlug D.T.Z. Prag VII mit 11:5 (3:2) die D.T.Z. Lokowitz auf deren Platz. Das Endspiel bestreiten demnach Prag VII und Vohedrad.

Bürgerlicher Sport

Der neue Verbandmeister des D.T.Z. In Saaz fand am Sonntag das entscheidende Rückspiel zwischen D.T.Z. Prag und D.T.Z. Saaz statt. Wie nicht anders zu erwarten war, wurden die Prager mit 2:5 (2:2) geschlagen. Saaz hat damit erstmalig den Titel errungen.

Sonstige Fußballergebnisse. Prag: Bohemians gegen S.M. Pechin 3:3 (2:2). — Viktoria gegen S.M. Nolin 2:2 (1:0), Samstag. — Viktoria gegen S.M. Teplic gegen S.M. 5:4 (2:3). — Gablonz: Karlsbader S.M. gegen S.M. 2:1 (1:1). — Brunn: D.S.M. gegen S.M. Duffowich 4:1 (4:1). — Jidenice gegen Jabovestky S.M. 5:1 (3:0). — Witkowitz: D.T.Z. Komotau gegen D.S.M. 1:1 (1:0), Rückspiel um die D.T.Z.-Meisterschaft der 1. Klasse. — Wudapest: Herencvaros gegen Ptoebus 6:0 (1:0). — Sofia: R.C. Wien gegen Slavia 1:1 (Samstag) und gegen Levski 0:0. — Bremen: Amerika gegen Niedersachsen 2:2. **Schwimmwettbewerb Frankreich-Tschchoslowakei** 8:0. In Paris wurde Sonntag dieser Länderkampf ausgetragen, in dem die Vertreter der Tschchoslowakei in keiner Disziplin einen Sieg landen konnten. Die Ergebnisse waren: 4x200 Meter Freistil: Frankreich 9:52, Tschchoslowakei 10:19 Min. — Springen: Bouffard (F.) 174.84, Leifert (Tsch.) 142.68 Punkte. — 100 Meter Freistil: Tavis (F.) 1:02.4, Diemer (F.) 1:03.4 Min. — 3x100 Meter Lagentaffel: Frankreich 4:17.2, Tschchoslowakei 4:22.4 Min. — Frauen: 100 Meter Freistil: R. Blondeau (F.) 1:12.4, Schramel (Tsch.) 1:13

Ein kleiner Beitrag zur Heilung von Gicht u. Rheuma.
Seide Krankenbetten haben heute schon gewisse Vorteile gegenüber anderen, daß das Sitzen, das Gichtanfall heilung und Verrückung zu bringen, zu einer angenehmen Lage zu bringen. In der Behandlung von Gichtanfällen und rheumatischen Erkrankungen haben sich die Logal-Tabletten außerordentlich gut bewährt und durch den Umfang, daß sie die Darmtätigkeit aus dem Körper entfernen, den Kranken solche Linderung gebracht. Logal-Tabletten haben auch bei Kopf- und Kopfschmerzen, bei Gelenksentzündungen, sowie bei Herzschmerzen und zuverlässige Wirkung. Logal-Tabletten erhalten Sie in allen Apotheken, wo nicht, dann direkt beim Generatort: Dr. Wimmer's Apotheke „Zum weißen Löwen“ Prag II., Wlitzky 14.

Min. — 100 Meter Hürden: P. S. Blondeau (F.) 1:27, Freund (Tsch.) 1:27.6 Min. — 100 Meter Brust: Geuth (F.) 1:35.6, Sanka (Tsch.) 1:37.2 Min. — Wasserball: Frankreich gegen Tschchoslowakei 5:2 (2:0).

Die Leichtathletik im Sokol-Verbande. Die Tschchoslowakische Sokol-Gemeinde führte am Sonntag in Prag erstmalig leichtathletische Meisterschaften durch, die u. a. folgende Ergebnisse aufwiesen: 100 Meter: Ehrman (Königsfeld) 11.1 Sek.; 200 Meter: Diefel (Olmütz) 23.8 Sek.; 400 Meter: Slavovska (Smichow) 53.9 Sek.; 800 Meter: Coufal (Olmütz) 2:04.9 Min.; 1500 Meter: Simel (Olmütz) 4:12.5 Min.; 5000 Meter: Boufik (Olmütz) 16:11.4 Min.; 4x100 Meter: Königsfeld 45.4 Sek.; Olympische Stafette: Olmütz 3:34.6 Min.; 100 Meter Hürden: Friedl (Königsfeld) 17.3 Sek.; 200 Meter Hürden: Friedl; Speer: B. Biele (Znaim) 53.40 Meter; Diskus: R. Biele (Znaim) 42.52 Meter; Angel: R. Biele 13.93 Meter; Handgranatentwerfen: Hampapa (Olmütz) 78.96 Meter; Stabhoch: Slavovska (Königsfeld) 3.60 Meter; Hochsprung: Voral (Königsfeld) 1.85 Meter; Weitsprung: Ehrman 6.61 Meter.

Aus der Partei

Der Kinderstag unserer Prager Bezirksorganisation findet am Sonntag den 17. Juni, auf dem D.T.Z.-Sportplatz auf dem Boholecher Schanzen statt. Das genaue Programm wird morgen bekanntgegeben werden.

Jugendbewegung

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Heute, 8 Uhr: Gruppenabende: S. Smichow: Diskussionsabend, S. Weinberge: Wilhelm Buschabend, S. Centrum: 20 Jahre seit Weltkriegsbeginn, S. Solleschowitz: Lagerarbeiten.

Vereinsnachrichten

Sonntag, den 17. Juni: Internationaler Kinderstag. Wir nehmen aktiv teil, turnen unsere Lieblingen. Galtet Euch diesen Sonntag unbedingt frei! Nähere Nachrichten folgen noch hier und in den Turnstunden. — **Der Sechler-Anschluß** tritt morgen, Mittwoch, um halb 8 Uhr abends am Sportplatz Gehinwil in Gegenwart eines Bundesfunktionärs zusammen. Thema: Unsere Arbeiten zur Olympiade. Teilnahme der anderen Funktionäre erwünscht.

Baugenossenschaft für Bank- und Sparkassenbeamte

r. G. m. b. H. in Prag VII., R. C. 1390.

Einladung

zu der am 21. Juni 1934 um 20 Uhr im großen Saale der Urania, Prag II., Alimentská 4, stattfindenden

XXIV. ordentlichen Vollversammlung.

- Tagesordnung:**
1. Berlesung der Verhandlungsschrift der XXIII. ordentlichen Vollversammlung,
 2. Wahl zweier Verifikatoren,
 3. Jahresrechnung und Rechenschaftsbericht,
 4. Bericht des Aufsichtsrates,
 5. Antrag auf Gewinnverteilung,
 6. Landesamtliche Revision der Genossenschaft,
 7. Hypothekierung der Häuser R. C. 1087/1088,
 8. Wahlen,
 9. Anträge nach § 13 der Satungen,
 10. Allfälliges.
- Baugenossenschaft für Bank- u. Sparkassenbeamte in Prag,**
registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung
R. C. Kode m. p. J. Rohm m. p.

Wollen Sie gesund werden?

Plagt Sie Rheuma, Gicht, Ischias oder eine Frauenkrankheit? Wollen Sie Ihren Urlaub schön und billig verbringen?

Besuchen Sie den Kurort

Bohdaneč

Bei erstklassiger Einrichtung, Fürsorge und Bedienung sind wir wirklich billig! In Bohdaneč erwartet Sie Gensung und Erholung!

Saison Mai — September